

## Zur Geschichte der Juden in Graz und in der Steiermark

Von OTTO RENDI

F. W. Kosch hat sich im Jahrgang LIX/1968 dieser Zeitschrift mit der Geschichte der Grazer Juden 1848 bis 1914 beschäftigt.

Dieser Beitrag soll anschließend über die Geschichte der Grazer und steirischen Juden berichten unter besonderer Berücksichtigung der schicksalhaften Jahre 1938 bis 1945.

Die im Nachstehenden geschilderten Ereignisse habe ich als Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde Graz und des Israelitischen Humanitätsvereines Bnai Brith zum wesentlichen Teile selbst miterlebt und wurde bei Abfassung dieser Erinnerungen von anderen Mitgliedern unserer Gemeinde unterstützt.

Ich habe es mir dabei zur Pflicht gemacht, die Ereignisse, so wie sie sich zugetragen haben, darzustellen.

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 befand sich in Graz eine blühende jüdische Gemeinde, die nach der Volkszählung 1910 1,3 Prozent der Gesamtbevölkerung zählte, das waren 1,3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Sie verfügte über zahlreiche kulturelle Institutionen, u. a. über eine weithin bekannte große Synagoge, zu deren Einweihung als besonderer Markstein in der Geschichte der Gemeinde Kaiser Franz Josef I. persönlich erschienen war, sowie eine kleinere Synagoge im Schulgebäude und ein schönes geräumiges Schulgebäude, in dem sich die vierklassige jüdische Volksschule und die Amtsräume der Kultusgemeinde befanden.

Die Mitglieder der Gemeinde waren meist Geschäftsleute, aber auch Akademiker, wie Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, fast alle wohlhabende Bürger, die in Frieden mit der übrigen Bevölkerung lebten. Die gesamte jüdische Jugend, die sich im dienstpflchtigen Alter befand, leistete Kriegsdienst, eine beträchtliche Anzahl — 60 — fiel auf dem Felde der Ehre, viele wurden verwundet und viele ausgezeichnet.

Die Juden in Graz erklärten sich damals in ihrer überwiegenden Majorität als Österreicher jüdischen Glaubens. Dementsprechend wurden an allen Feiertagen in allen Synagogen für den Monarchen, das Kaiserhaus und das ganze Land Gebete verrichtet.

Die Angelegenheiten der Juden in Graz wurden von der Israelitischen Kultusgemeinde Graz — IKG — geführt, zu dieser Zeit unter dem Präsidium des Herrn Kommerzialrat Simon Rendi. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges befanden sich in Graz zahlreiche Vereine, Organisationen und Interessengemeinschaften, vielleicht auch als Folge der früheren Abschließung der Juden, aus der ein starkes Solidaritätsgefühl resultierte als Überbleibsel aus vergangenen Gettotagen. Zum Zwecke, wohl auch eine geistige Überlegenheit zu pflegen und zu bewahren. Es waren folgende:

Israelitische Kultusgemeinde Graz — gegr. 1869 — im Jahre 1914 Präsident Simon Rendi; Chewra Kadischa — Begräbnisverein — Präsident Ignaz Adler; Chewra Matnas Anijim, Israelitischer Verein für Armenfürsorge, Vorsitzender Prof. Rabbiner Dr. David Herzog; Zentralstelle für das jüdische Armenwesen — Armenfürsorge; Grazer Israelitischer Frauenverein für Wohltätigkeit, Präsidentin Hermine Feuerstein; Lesezirkel jüdischer Frauen und Mädchen (gegründet 1909) zur Pflege der Literatur und Geselligkeit, Vorsitzende Ida Neumann; Jüdischer Turnverein Makkabi (gegründet 1904), Obmann Karl Schwarz; Bildungs- und Geselligkeitsverein jüdischer Kaufleute in Graz, Obmann Simon Rendi; Jüdische Studentenschaft Emunah, Obmann Karl Schwarz; Akademische Verbindung Charitas, Farbentragende schlagende jüdische Studentenverbindung (gegründet 1897), Obmann Otto Spiegel; Zionistische Ortsgruppe Graz, Obmann Ing. Landau; Verband jüdischer Mittelschüler; Jüdischer Gesangsverein.

Zu diesen zahlreichen Vereinen kamen nach 1918 noch folgende: Bund jüdischer Frontsoldaten, Obmann Ing. Wechsler; Sportklub Hakoah (Leichtathletik und Fußball); Wohltätigkeitsverein Bnai Brith, Präsident Simon Rendi; Haschomer Hazair, Zionistische Jugendorganisation.

Der Wirkungskreis der Israelitischen Kultusgemeinde Graz (IKG) erstreckte sich auch auf Kärnten und Krain. So hatte die IKG es übernommen, in Klagenfurt und Laibach den Religionsunterricht abzuhalten, die Matrikel zu führen und rituelle Handlungen vorzunehmen. Man machte ferner Versuche, Filialgottesdienste in Laibach einzuführen und konnte damals auf eine fruchtbare, zufriedenstellende Arbeit der drei jüdischen Gemeinden Graz, Klagenfurt und Laibach hinweisen.

Durch die wachsende Gleichberechtigung der Juden und den allgemeinen Fortschritt machte sich in Europa ein Assimilationsprozeß unter den Juden bemerkbar, der auch vor den Toren unserer Stadt nicht halt machte. Diese freiwillige Assimilation hatte laufend Austritte aus dem Judentum zur Folge und läßt sich bis zum Jahre 1938 verfolgen.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges buchte die jüdische Gemeinde in Graz eine gewaltige Zunahme durch den Zustrom von jüdischen Flüchtlingen aus Galizien und der Bukowina, verursacht durch die Besetzung dieser österreichischen Provinzen durch russische Armeen. Den Juden dort war der Antisemitismus der Russen wohl bekannt, und sie wollten keinesfalls von den russischen Soldaten in ihren Wohnsitzen angetroffen werden.

Von den 300.000 bis 400.000 Flüchtlingen aus diesen Gegenden kamen nur 1000 bis 2000 nach Graz, meist sehr arme Leute, die nur wenige Habseligkeiten besaßen. Für sie mußte gesorgt werden, welche Pflicht die IKG mit Hilfe der steirischen Behörden vorbildlich erfüllte. Obdach, Lebensmittel und Bekleidung wurden unter lebhafter Anteilnahme und mit Hilfe der jüdischen Bevölkerung in Graz beigelegt. Der Verfasser erinnert sich z. B., daß während des ganzen Krieges vier bis fünf arme Flüchtlinge bei seinen Eltern täglich das Mittagessen erhielten. Ähnliches war bei zahlreichen begüterten jüdischen Familien der Fall.

Mit Andauer des Krieges ergaben sich Schwierigkeiten in der Versorgung. Besonders groß war die Lebensmittelknappheit, so daß man die jüdischen Flüchtlinge mit scheelen Augen als unnütze Esser anzusehen begann, die man baldmöglichst loswerden wollte. Dazu kam, daß es für die Flüchtlinge schwer war, mit der geringen Unterstützung durch den Staat auszukommen und sich daher manche auf dem schwarzen Markt betätigten, was natürlich den berechtigten Unwillen weiter Kreise hervorrief und in Graz den latenten Antisemitismus verstärkte.

Aber in diesem Zusammenhang darf auf den positiven Beitrag, den diese Flüchtlinge zum jüdischen Leben in Graz leisteten, nicht vergessen werden. Diese Männer aus Dörfern und Kleinstädten, aus primitivsten Verhältnissen stammend, hatten einen scharfen, geschulten Verstand, dachten logisch durch das obligatorische Studium der jüdischen Gesetzbücher und des Talmuds und waren so sehr rasch in der Lage, sich in die geänderten ökonomischen Umstände hineinzufinden. Ihre Gegenwart machte sich auch in vielen Aspekten des jüdischen Kulturlebens fühlbar.

Die Leitung und Führung der IKG war bisher stark in den Händen der sogenannten Assimilanten gewesen, durch den Einfluß der Immigranten machten sich nun in den jüdischen Belangen in Graz und der Steiermark mehr und mehr nationale und zionistische Bestrebungen geltend. Ohne Zweifel war das eine in der Geschichte der Grazer Juden sehr wichtige Bewegung.

Bis 1914 hatten in der Kultusgemeinde alteingesessene Elemente — die sogenannten Assimilanten — dominiert. Durch den Zuzug aus dem Osten erstarkten Reformbestrebungen innerhalb der Gemeinde und das

zionistische Element. Der langjährige Präsident, Kommerzialrat Simon Rendi — eine kraftvolle Persönlichkeit —, trat 1928 ab und überließ das Feld einem jüngeren Manne, dem Rechtsanwalt Dr. Robert Sonnenwald, der den Zionisten und Jüdischnationalen im Kultusrat und in den Institutionen der Gemeinde Schlüsselstellungen überließ. Im Wiederaufbau Palästinas (Israels) waren sich aber alle Parteien einig.

Nach Kriegsende kehrte nur ein kleiner Teil der Flüchtlinge in ihre Heimat zurück, die meisten entschlossen sich zur Transmigration, d. h. zur Weiterwanderung meist nach Übersee, und zwar in die USA, was mit Hilfe der Hicem = Hias (Emigration Association) durchgeführt wurde. Ein weiterer Teil der Flüchtlinge entschied sich, in Österreich zu bleiben. Die Juden in Österreich, auch die in Graz und der Steiermark, standen vor dem Problem des Wiederaufbaus ihrer Existenz. Ihre früher teilweise beträchtlichen Vermögen bestanden bei Kriegsende meist aus wertloser Krieganleihe und wertlosen Kronen. Doch mit Fleiß und unerschrockenem Unternehmungsgeist meisterten sie diese Aufgabe trotz der sehr schwierigen Nachkriegsjahre mit bedeutendem Erfolg.

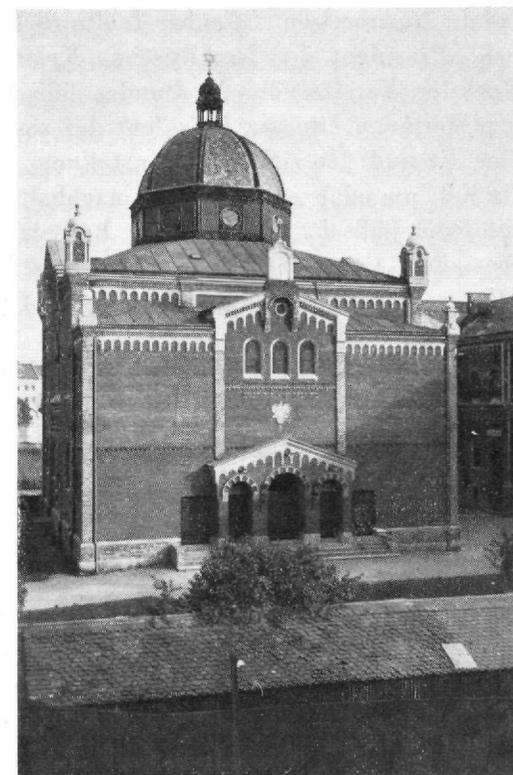
Namen von Persönlichkeiten wie Prof. Dr. Otto Löwi, Nobelpreisträger und lange Jahre Ordinarius für Pharmakologie an der Universität Graz, sowie die von Rabbiner Dr. Mühsam und Rabbiner Prof. Dr. Herzog gehören zum kostbarsten Erinnerungsbestand der Grazer Israelitischen Kultusgemeinde. Aber ebenso der von Kommerzialrat Simon Rendi, der nicht nur als Pionier der steirischen Textilwirtschaft anzusehen ist, sondern der vor allem als Philantrop und Mäzen schöpferischen oder bedürftigen Menschen, egal ob christlicher oder jüdischer Herkunft, stets hilfreich zur Seite stand. Gleiches kann man auch von dem ehemaligen Präsidenten und Großkaufmann David Stern berichten.

Auf dem Gebiete der Kunst sei an Felix Knüpfer, den langjährigen Intendanten des Grazer Theaters, gedacht, ebenso des berühmten Bassisten Deszö Ernster, der nach seiner Emigration der Metropolitan Opera in New York angehörte. Erwähnt sei ebenso Frau Ella Flesch als berühmte Sängerin, wie der akademische Maler Oskar Stössel, dessen Graphiken europäischen Ruf hatten. Hervorragende Ärzte, Anwälte, Pädagogen sowie Beamte in öffentlichen Diensten zählten zu den Angehörigen der Grazer jüdischen Gemeinde. Einige wenige seien hier aus der Fülle angesehener verstorbener Mitglieder hervorgehoben.

Dr. Otto Spiegel, dessen Witz und Sarkasmus weit über den lokalen Rahmen reichten, war für seine glänzenden Plädoyers bekannt. Medizinalrat Arthur Bader, der als erster in Graz private Sanatorien errichtete und langjähriger Theaterarzt war. Dr. Alfred Straßmann, der verstorbene Onkel des jetzigen Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde, den

die armen Leute vom Lend als ihren Engel bezeichneten. Hofrat Ing. Pollak, der in führender Position bei der Postverwaltung tätig war. Oberschulrat Furcht, der dem steirischen Landesschulrat angehörte.

Im Jahre 1933 übernahm Hitler die Macht in Deutschland, und die Ereignisse, die sich dort in den fünf Jahren bis zum „Anschluß“ Österreichs abspielten, hätten eigentlich den Juden eine genügende Warnung sein sollen.



Die große Synagoge am Grieskai  
Nr. 58, Außenansicht

Es ist erstaunlich, daß in der jüdischen Bevölkerung von Graz keine mahnenden, warnenden Stimmen laut wurden, die die Glaubensgenossen aufforderten, angesichts der herannahenden schrecklichen Gefahr für Existenz und Leben aller, rechtzeitig Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, d. h. ins Ausland zu gehen, so lange dies noch leicht, ja unter Rettung eines wesentlichen Teiles des vorhandenen Vermögens, möglich war. Diese Auswanderung war in den Jahren 1933 bis 1938 in Österreich ohne weiteres durchführbar.

Statt dessen beschränkte man sich u. a. auf heute lächerlich klingende Proteste und Drohungen, wie z. B. die des Vereines jüdischer Frontkämpfer in Graz, die in einem Aufruf verkündeten: „Wir lassen uns

nicht verdrängen und einschüchtern! Von niemandem!“ Gegenüber der rücksichtslosen Gewalt und dem unbeschränkten Machtwillen des Nationalsozialismus war eine derartige Reaktion eine geradezu unglaubliche Verknennung der tatsächlichen Verhältnisse.

Es mangelte damals in Graz unter den Juden an Führerpersönlichkeiten, die in der Lage gewesen wären, auf die jüdische Bevölkerung warnend und aufklärend zu wirken und auf die drohende fürchterliche Gefahr hinzuweisen. Offenbar fehlte es Leuten wie Dr. Robert Sonnenwald, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Graz, Dr. Ernst Wechsler, Vorsitzender des Bundes jüdischer Frontkämpfer in Graz, und Ing. Hermann Landau, Präsident der zionistischen Ortsgruppe Graz, an Einsicht und der richtigen Beurteilung, vielleicht auch an Format und Einfluß, um eine entsprechend nachhaltige und angemessene Reaktion unter der jüdischen Bevölkerung herbeizuführen. Eines ist hier nicht zu übersehen, Ing. Landau zog wenigstens für sich und seine Familie die richtige Konsequenz und wanderte 1934 nach Israel aus, wo er sich in Tel Aviv niederließ.

Für die Einsichtslosigkeit und den Mangel an Urteilskraft der jüdischen Bevölkerung von Graz und der Steiermark ist es jedoch bezeichnend, daß die ständige Emigration insbesondere junger Menschen nach Israel damals trotz der steigenden Judenverfolgungen durch die Nazis in den Jahren nach 1933 kaum zunahm. Offenbar hatte niemand, auch keiner der maßgebenden einflußreichen Leute, es der Mühe wert gefunden, Hitlers „Mein Kampf“ zu lesen, in dem er mit brutaler Offenheit sagte, was er mit den Juden zu tun gedenke, sonst hätte die ganze Judenschaft mit ihren Führern in diesen kritischen Jahren nicht in völliger Untätigkeit verharren können. Oder sehen wir vor uns das Bild eines vor Schreck erstarrten Vogels, der hypnotisiert von der anschleichenden Schlange regungslos sitzen bleibt, bis er gefressen wird?

Interessant ist es, in diesem Zusammenhang festzustellen, daß in diesen Jahren unter der jüdischen Bevölkerung die Austritte aus dem jüdischen Glauben rapid zunahmen, offenbar unter der irrigen Voraussetzung, daß sich der Antisemitismus der Nazis gegen die jüdische Religion und ihre Anhänger richte und der Austritt und Taufschein gleichzeitig der Freibrief gegen die Verfolgung sei.

In der Nacht zum 12. März 1938 marschierten die deutschen Truppen in Österreich ein. Bald danach wurde die IKG unter Aufsicht der Gestapo gestellt. In den Schaufenstern der meisten Geschäfte sah man das Hakenkreuz und Schilder „Arisches Geschäft“, und vor den jüdischen Geschäften standen Posten der Nazis, um die Kunden am Betreten zu hindern. Maßnahmen entwürdigender Grausamkeiten gegen die Juden, die nun

folgten, zeigten, daß dieses Vorgehen seit langer Zeit vorbereitet gewesen war.

Die Gestapo verhaftete im März zuerst die Mitglieder des Vorstandes der IKG mit den Spitzen der jüdischen Vereine und die Besitzer der größeren jüdischen Geschäfte sowie den Oberrabbiner Dr. Herzog als geistigen Führer der Grazer Juden. Entsprechende Verhörmethoden durch die Gestapo sollten die Juden zur Auswanderung unter Verzicht auf ihre Unternehmen und ihr Vermögen zwingen. Viele von ihnen wurden in die KZ Dachau und Buchenwald geschickt, von wo eine Anzahl nicht mehr oder nur als Krüppel zurückkehrte. So manche Juden suchten Ausweg aus dieser verzweifelten Lage durch Selbstmord. Viele richteten ihre Aufmerksamkeit auf Auswanderung, doch war diese durch die Restriktionen, die die in Betracht kommenden Länder einführen, schwierig geworden. Zielländer waren in erster Reihe in Europa England, Italien, Schweiz, Belgien, Polen, Jugoslawien, Frankreich, Niederlande, in Nordamerika die USA, in Mittel- und Südamerika Bolivien, Uruguay, Argentinien, Paraguay, in Asien China und natürlich Palästina.

Folgende Maßnahmen sollten die Auswanderung der Juden erzwingen: Am 15. März 1938 wurden alle jüdischen Beamten dienstenthoben. Im April 1938 erfolgte die Ausschulung aller jüdischen Schüler aus den öffentlichen Lehranstalten. Nach Beendigung des Schuljahres 1938/39 wurde jeder Unterricht jüdischer Kinder verboten. Am 26. April 1938 wurde eine Vermögensverkehrsstelle errichtet zur Überwachung und Arisierung jüdischer Betriebe. Die Kaufpreise waren lächerlich und entsprachen keineswegs den wahren Werten.

Weitere Verfolgungsmaßnahmen im Jahre 1939 waren: 21. Februar: Verordnung über Zwangsablieferung von Wertgegenständen im Besitz von Juden; 17. April: Entfernung der meisten Juden aus ihren Wohnungen; 30. April: Verbot der Mitnahme von Wertgegenständen bei der Auswanderung; Oktober: Beginn der Umsiedlungsaktion nach Polen (Ermordung in Gaskammern).

Die Vermögen und Erlöse für die zwangsverkauften Unternehmen wurden weiter enteignet durch die berüchtigten Sondersteuern, wie Reichsfluchtsteuer und Judenabgabe.

In diesen turbulenten, schwierigen Monaten war es das größte Bestreben der Kultusgemeinde, die Auswanderung zu organisieren, dazu gehörte auch die Umschulung der Auswanderungswilligen in gewerbliche, technische und landwirtschaftliche Berufe. Dazu kamen zahlreiche Sprachkurse in Iwrith, Englisch, Französisch und Spanisch. Finanziert wurden alle Auswanderungsbestrebungen durch Beiträge wohlhabender Juden und vom amerikanischen Joint Distribution Committee.

Im Mai 1938 setzte eine neuerliche Verhaftungswelle gegen Besitzer großer jüdischer Unternehmen ein, mit dem Ziel, sie aus dem Wirtschaftsleben zu entfernen und entschädigungslos zu enteignen. Die Verhafteten wurden von einem Beamten der Devisenfahndungsstelle Graz, Blumenstein, scharfen, verwirrenden Verhören unterzogen, mit der Absicht, den Schutzhäftling unter Druck zu setzen, ihn in Widersprüche zu verwickeln und ihn gleichzeitig möglichst unvorteilhaft zu fotografieren, um damit seine Einlieferung in ein KZ zu legitimieren. Weitere Torturen dort, seelische und körperliche Erniedrigung, erledigten viele dieser Juden innerhalb kurzer Zeit, und die Angehörigen erhielten von ihnen bestenfalls nur eine Urne mit dem Bescheid „An Lungenentzündung gestorben“.

Ganz besonders einschneidend wirkten folgende Verordnungen gegen Juden, die zu ihrer vollständigen Isolierung und Entfernung aus dem Wirtschaftsleben führten:

- 14. Juni 1938 — Anmeldepflicht aller jüdischen Gewerbebetriebe.
- 15. Juli 1938 — Verbot für jüdische Ärzte, die Praxis auszuüben, was gleichzeitig zum Verlust der Wohnung und Ordination führte.
- 27. September 1938 — Berufsverbot für jüdische Rechtsanwälte.
- 17. Jänner 1939 — Berufsverbote für jüdische Tierärzte, Zahnärzte und Apotheker.

Diese Verfolgungen ließen bei der jüdischen Bevölkerung von Graz und der Steiermark jede Hoffnung schwinden und festigten die Erkenntnis, daß Auswanderung der einzige Ausweg aus dieser verzweifelten Lage sei. Gleichzeitig machte die Verarmung unter den Juden rasche Fortschritte.

Die Auswanderungszahlen stiegen rasch. Das war den Nazis recht. Andererseits wollten sie die jüdischen Vermögen enteignen und behalten. So wurde in Wien die Zentralstelle für jüdische Auswanderung geschaffen und unter Leitung des berühmten SS-Obersturmbannführers *Adolf Eichmann* gestellt, der, wie er selbst gegen Kriegsende bekannte, an der Ermordung von fünf Millionen Juden beteiligt und schuld war und 1967 in Israel nach einem ordentlichen Gerichtsverfahren das bekannte, verdiente Ende fand. Unter seiner Leitung erpreßten die Auswanderungsstellen die auswanderungsuchenden Juden bis zum letzten Heller und quälten die armen Leute bis zur Verzweiflung.

Als „Endlösung der Judenfrage“ wurde in deutschen amtlichen Dokumenten die von Hitler, Himmler und Heydrich geplante und auch durchgeführte „Vernichtung der Juden Europas“ bezeichnet. Die vollständige Liquidierung, d. h. Ermordung der europäischen Juden, war auf der berühmten Konferenz in Wannsee als Kernstück der Politik der ober-

sten Naziführung beschlossen worden, der die Auswanderung der Juden viel zu langsam vor sich ging.

Die Abschiebung der Juden in die Todeslager wurde von Eichmann als „Umsiedlung nach Polen“ so geschickt getarnt, daß selbst die unglückseligen Opfer dieser Mordbestie erst in den allerletzten Stunden der Tatsache bewußt wurden, daß sie in den Gaskammern vernichtet oder am Rande von Massengräbern erschossen werden sollten. Dabei ergaben sich solche sadistische Scheußlichkeiten, daß selbst hochgestellte Nazis, die nichts gegen die Ausrottung der Juden einzuwenden hatten, bei Hitler und Himmler protestierten, weil diese Vorgänge die Ehre des deutschen Volkes beschmutzen!! Allerdings hatten diese Proteste keinerlei retardierende Wirkung.

Nach Berichten von Augenzeugen wurden die Opfer nackt in die Gaskammern getrieben, die ihnen als gesundheitsfördernde Inhalationskammern dargestellt wurden. Den Toten wurden dann die Goldzähne ausgebrochen, den Frauen die Haare abgeschnitten und der Verwertung im Dritten Reich zugeführt. Die riesigen Mengen Kleidungsstücke, die anfielen, wurden gesammelt und später in Notstandsgebieten mit deutscher Bevölkerung als Spenden des Deutschen Reiches verteilt. Allerdings war oft übersehen worden, die gelben Judensterne zu entfernen, so daß die Empfänger dieser Gaben sehr bald wußten, von wo die Kleidungsstücke stammten.

Von den ca. 2500 Juden, welche in Graz im März 1938 lebten, waren 417 bis 4. November nach Palästina ausgewandert, davon 132 Kinder, welche durch Herrn Grünschlager jun. dorthin gebracht wurden. Im allgemeinen aber hatten die steirischen Juden große Schwierigkeiten, auszuwandern. Auch Jugoslawien und die Tschechoslowakei verschlossen ihre Grenzen den Juden. Trotzdem versuchten viele, über diese Länder die lebensnotwendige Ausreise durchzuführen, um die so wichtigen Ausreisepässe zu bekommen. Junge Mädchen gingen Scheinehen mit Jugoslawen, Tschechen und Italienern ein, um die Ein- bzw. Durchreisewilligung zu bekommen.

Die Führung der jüdischen Gemeinde in Graz mit ihrem Präsidenten Dr. Robert Sonnenwald hatte frühzeitig die Möglichkeit, in das Ausland zu fliehen und sich in Sicherheit zu bringen, doch zogen sie es vor, zu bleiben und ihrer Gemeinde in diesen schweren Tagen beizustehen. Sie kamen mit einem großen Teil der männlichen Gemeindeglieder im November 1938 in das KZ Buchenwald, wo viele von ihnen umkamen.

Es ist schwierig, in verständlichen Ausdrücken die Größe dieser menschlichen und jüdischen Tragödie zu beschreiben.

Die ungemein schwierigen Bedingungen, unter welchen die Juden ab

1938 leben mußten, hätten die Auswanderung beschleunigt, aber die britische Mandatsverwaltung gab für das Land der jüdischen Hoffnung — Israel — viel zuwenig Einreisezertifikate aus, so daß diese Einwanderung damals vielfach auf illegalen Wegen stattfinden mußte und auch andere Länder als Ziele der Einwanderung gewählt wurden. Alle diese Auswanderer mußten ein Viertel ihres Vermögens als Reichsfluchtsteuer und ein weiteres Viertel als Judenabgabe abliefern. Die wohlhabenden Juden zwang man überdies, ihre Vermögen beim Bankhaus Krentschker einzuzahlen, um damit die Auswanderung aller Juden, auch der ärmeren, nach Palästina zu finanzieren. Doch kam diese Massenemigration nach Palästina nicht zustande. Die dafür reservierten Gelder blieben bei Krentschker und konnten nach Kriegsende nicht mehr aufgefunden werden.

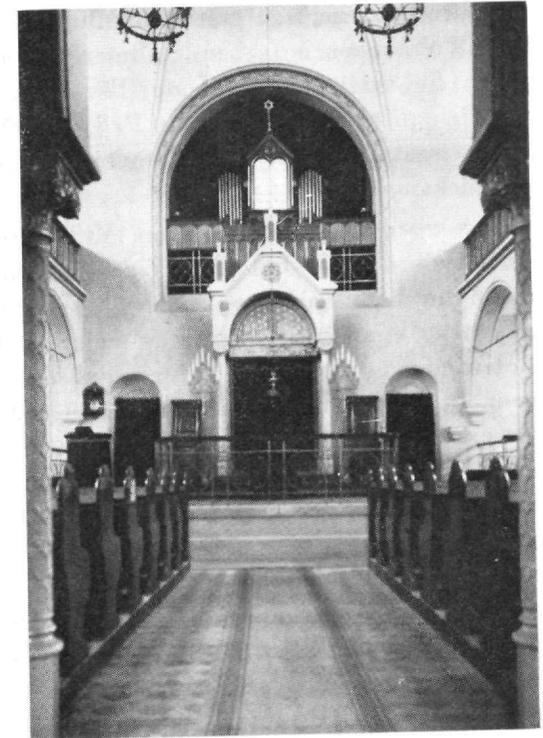
Mit Zehntausenden anderer Juden wurde damals in Polen ein alter Mann namens Grynspan aus seinem Heimatort abgeschoben und so von den Deutschen im Niemandslande dem sichern Tode preisgegeben. Sein 17jähriger Sohn Herschel Grynspan, der vor den Deutschen nach Paris geflüchtet war, wurde durch das Schicksal seines Vaters so erregt und empört, daß er, irregeleitet, ein Attentat auf einen untergeordneten Angehörigen der deutschen Botschaft in Paris namens Rath verübte, dem dieser erlag.

Das war ein willkommener Anlaß für Hitler, Himmler und Göbbels, im ganzen deutschen Reich Terroraktionen gegen die Juden zu organisieren, die in der berühmten Kristallnacht gipfelten.

Die überall gleichzeitig in gleicher Art einsetzenden Manifestationen des „Volksunwillens und der Empörung“ gegen die Juden lassen den Verdacht aufkommen, daß es sich um eine seit langer Zeit vorbereitete Aktion handelte.

Am 10. November 1938 um drei Uhr morgens begannen im voraus geplante und wohlorganisierte Ausschreitungen. Um den Anschein zu erwecken, daß es sich dabei um eine Manifestation der empörten Volkseele handelte, und um die Tatsache zu verbergen, daß die Hauptträger der Aktion SS- und SA-Leute waren, wurde diesen und allen Parteiangehörigen verboten, dabei Uniform zu tragen. Der Befehl zu dem Pogrom war lange vor Mitternacht des 9. November hinausgegeben worden und trägt die Unterschrift des Bluthundes Heydrich. Er entfesselte den ganzen Vorrat an Brutalität, Raublust und Gewalt des Pöbels, der in der Schändung und Verbrennung der großen Synagoge in Graz am Grieskai und der Zeremonienhalle am jüdischen Friedhof in Wetzelsdorf kulminierte. Nachdem diese Nacht vorüber war, wurden zahlreiche Juden festgenommen und in das KZ Dachau transportiert.

In Österreich waren bis Ende 1938 26.263 jüdische Betriebe zur Arierisierung bestimmt. Um das zu erzwingen, wurden Hunderte in Schutzhaft (!) genommen und in Konzentrationslager geschickt, bis sie Arierisierungsverträge unterschrieben und damit ihr Eigentum sozusagen verschenkten; ferner unterschrieben, daß sie das Land verlassen. Damit nicht genug, wurden viele Juden mit Gewalt an die Grenzen gestellt und gezwungen, illegal in die Nachbarländer, vielfach Jugoslawien, zu gehen.



Die große Synagoge am Grieskai  
Nr. 58, Innenansicht

Hilfsorganisationen wie das *American Joint Distribution Committee*, *Hicem* & *Jewish Agency for Palestine* halfen den Flüchtlingen — Opfern von Gesetzlosigkeit und Brutalität — in den Ländern, in denen sie Fuß zu fassen versuchten, Existenzen zu gründen.

1939 übernahm Ing. Wechsler die Führung der Geschäfte der jüdischen Gemeinde in Graz. Es gelang Wechsler im April 1939, zwei illegale Transporte nach Palästina zu organisieren und abzufertigen, wobei ihm die Gestapo behilflich war. Im Juni wurde der inzwischen freigelassene bisherige Präsident Grünschlager nochmals verhaftet und beschuldigt, die Auswanderung der Juden nicht energisch genug betrieben zu haben. Grünschlagers Sohn verließ Graz im November 1939 mit einem Transport

von 60 Kindern, der nach Palästina ging. Grünschlager selbst wurde im Mai 1940 wieder freigelassen und mußte, wie alle anderen Juden in Graz, nach Wien übersiedeln. Das Ziel war Mitte 1940 erreicht und Graz und die Steiermark judenrein! Da von diesem Zeitpunkt an das Schicksal der Grazer und steirischen Juden mit dem der Juden Wiens identisch verläuft, muß sich der folgende Teil des Berichts mit den Maßnahmen befassen, die Eichmann gegen alle in Wien zusammengetriebenen österreichischen Juden ergriff. Eichmanns System war: Die Juden, die auswandern wollten, mußten erst Reichsfluchtsteuer und Judenabgabe zahlen, ihre Wohnungen aufgeben, Vollmachten über allfällige Bankkonten erteilen. Sie verließen Eichmanns Büro ohne Geld und ohne Besitz. Alles, was sie dafür bekamen, war ein Paß, der innerhalb von 14 Tagen zur Ausreise benützt werden mußte, andernfalls wurde der Inhaber in ein KZ geschickt.

Da trotz aller Verfolgungen, Mißhandlungen und Enteignungen die Auswanderung der Juden den Machthabern zu langsam vor sich ging, vor allem durch die Schwierigkeiten, die sehr viele Länder der Einwanderung machten, begann man mit der systematischen Deportation der Juden nach Polen. Man erzählte den Leuten, daß dort jüdische Niederlassungen gegründet werden und veranlaßte, vorerst zum Zwecke der Erbauung von Unterkünften, 2000 jüdische Handwerker, nach Polen zu gehen. Dieser erste Transport fuhr bereits am 17. Oktober 1939 von Wien ab. Ein weiterer Transport verließ Wien am 27. Oktober 1939. Diese Deportationen wurden dann eine Zeitlang gestoppt, und zwar durch Himmler, auf Einschreiten des Auslandes, das mit ökonomischen Sanktionen drohte. Eichmann verlangte daraufhin, daß die noch in Wien befindlichen 58.000 Juden bis zum 1. Feber 1940 auswandern müßten. Um das zu erreichen, wurde die Schraube der Schikanen weiter angezogen. Massenweise wurden die Juden aus ihren Wohnungen hinausgeworfen und in kleine, schlechte Wohnungen oft fünf bis sechs Familien zusammengedrängt, was natürlich eine erhöhte Gefahr der Erkrankungen, ja Epidemien mit sich brachte. Ein großes Hindernis für rasche Auswanderung war ferner die schnelle Verarmung der jüdischen Bevölkerung, auch war der Transport in die Überseeländer zu dieser Zeit besonders teuer. Weiters durfte ab 15. November 1939 kein Jude mehr als RM 400.— von seinem Bankkonto abheben, wenn er überhaupt eines hatte. Mit Dekret vom 3. Dezember 1939 wurden alle Juden gezwungen, ihre Wertpapiere abzuliefern, d. h. bei bestimmten Stellen zu deponieren und konnten dann nur mehr in Ausnahmefällen darüber verfügen. Land in jüdischem Besitz mußte verkauft werden, ebenso Automobile. Es wurde den Juden verboten, Kulturveranstaltungen und Unterhaltungsorte zu besuchen. Am 8. Dezember

1939 wurde ihnen der Besuch der Hochschulen verboten, und selbst jüdische Kriegsteilnehmer wurden aus den Laboratorien und Bibliotheken hinausgeworfen. Der jüdische Sportklub Hakoah wurde aufgelöst. Juden durften keine Schlaf- und Speisewagen benutzen, ebenso waren sie in Kurorten nicht zugelassen. Die Standbilder berühmter österreichischer Juden wurden aus den öffentlichen Parks entfernt. An ihrem höchsten Feiertage, dem Versöhnungstag, mußten sie im September 1939 ihren Gottesdienst unterbrechen und persönlich ihre Radioapparate abliefern. Um die österreichischen Juden weiter zu demütigen, zwang sie ein Gesetz im März 1939, die Vornamen Israel bzw. Sarah zu führen und alle Dokumente mit diesen Vornamen zu zeichnen. Große Deportationen der Juden aus Wien begannen wieder im Feber 1941, und zwar schickte man in der Woche zehn Züge mit Juden und Jüdinnen von Wien nach Polen. Die jüdische Gemeinde bekam die Liste der zur Deportation bestimmten Männer und Frauen und Kinder drei Tage früher und hatte dafür zu sorgen, daß sich die Leute rechtzeitig in einer dafür bestimmten Schule einfanden. Sie hatten die Schlüssel ihrer Wohnungen, ihre Lebensmittelkarten und eine detaillierte Aufstellung ihres Eigentums der Gestapo abzuliefern und durften nur 50 kg Gepäck und 100 RM mitnehmen. Diejenigen, die sich nicht freiwillig zur Deportation einfanden, wurden von der Polizei zusammengeholt und mußten die Reise ohne Geld und ohne Gepäck antreten.

Die in Wien verbliebenen Juden wurden aufs äußerste ausgenützt. Arbeitslager wurden eingerichtet und die jüngeren Leute als Landarbeiter und Holzfäller verwendet. Durch diese schweren Arbeiten verbrauchten sich die Kleider der armen Leute rasch. Noch dazu wurden ihnen warme Kleidungsstücke, wie Winter- und Pelzmäntel, konfisziert. Alle Juden von 16 bis 60 und Jüdinnen von 17 bis 45 Jahren hatten jede Arbeit anzunehmen und auszuführen, zu der sie gerufen wurden. Sogar Kinder wurden zum Arbeitsdienst eingezogen. 70 Jahre alte Männer und schwangere Frauen mußten im Winter Schnee schaufeln. Alle Schreibmaschinen, Film- und Fotoapparate wurden ihnen weggenommen und ihre schon sehr zusammengeschrumpfte Habe durch Wohnungseinbrüche weiter reduziert. Der schwerste Schlag aber war die Einführung des gelben Judensterns, der deutlich sichtbar vorne auf der Brust getragen werden mußte. Juden, die diesen Stern nicht trugen, wurden eingesperrt und mit Geldstrafen belegt.

Im Juni 1941 beschlossen auf einer Konferenz in Wannsee Hitler, Göring, Heydrich u. a. die „Endlösung“ der Judenfrage in Europa durch die Ermordung der noch verbliebenen Juden durchzuführen. Im August gab Hitler Eichmann dazu die Befehle und Vollmachten, und im Novem-

ber verließen bereits mehrere Transporte Wien und gingen nach Lodz. Im Jahre 1942 wurden über 30.000 Juden aus Wien nach Polen und in die Gaskammern geschickt, davon waren ca. zwei Drittel Frauen und die Hälfte aller Deportierten über 60 Jahre alt. Im September 1942 verließen die letzten Sammeltransporte Wien, und die Auflösung der jüdischen Gemeinde Wiens war damit vollendet. Vom 20. Oktober 1939 bis 1944 wurden 43.421 jüdische Frauen, Männer und Kinder nach Nosko, Opole, Kielce, Modliboryce, Agow-Opatow, Lodz, Riga, Minsk, Izbica, Wlodawo, Theresienstadt und Auschwitz deportiert. Nur 1747 davon überlebten und konnten nach Kriegsende nach Wien zurückkehren.

Weitere 17.779 österreichische jüdische Auswanderer in 15 von den Deutschen besetzten Ländern wurden ebenfalls von den Nazis ermordet. Zu den Opfern der Nazis müssen noch die gezählt werden, die in Österreich aus Schock, Gram oder Krankheit starben oder sich umgebracht hatten. Zusammen wurde ungefähr ein Drittel der jüdischen Bevölkerung Österreichs während der sieben Jahre Naziregimes umgebracht. Weil sich die Vernichtung der ungarischen Juden unter Leitung von Eichmann teilweise in der Steiermark und im Burgenland abspielte, seien diese Vorfälle ebenfalls hier kurz erwähnt.

Im Sommer 1944 begannen die großen Deportationen der ungarischen Juden. Tausende, die an Befestigungsarbeiten gegen die vorrückenden Russen arbeiteten, wurden in forcierten Märschen durch SS-Sondereinsatzkommandos über die österreichische Grenze getrieben. Von St. Margarethen wurden Kolonnen zu je 5000 Mann durch Graz, Leoben, Präbichl, Eisenerz auf dem Fußmarsch nach den KZ's Mauthausen und Theresienstadt, Wege zur Endlösung in den Gaskammern, geführt. Wer am Wege schwach, krank, entkräftet liegenblieb, wurde von der Begleitmannschaft erschossen. Man schätzt, daß 20.000 auf diesen Märschen umkamen. Massengräber entlang der Straßen sind bekannt, und ca. 10.000 Opfer wurden nach Kriegsende exhumiert und nach Ungarn zur Bestattung zurückgebracht. 1969 und 1970 exhumierte das Schwarze Kreuz weitere Opfer dieses Todesmarsches im Burgenland und übergab die sterblichen Überreste von 300 der Israelitischen Kultusgemeinde Graz, die sie auf ihrem Friedhof zur ewigen Ruhe bettete.

Hilfe seitens der österreichischen Bevölkerung beschränkte sich auf einzelne Fälle, wobei allerdings zu sagen ist, daß solche Hilfe sehr, sehr gefährlich war und daher unter größten Schwierigkeiten stattfand, was natürlich jede Registrierung ausschloß und das Bekanntwerden einzelner selbstloser Hilfsaktionen fast unmöglich machte.

Frau Prof. Erika Weinzierl berichtet in ihrem Buch „Zu wenig Gerechte“ drei Fälle unmittelbarer Hilfeleistung aus Graz: „Die Grazerin

Johanna Scherling versteckte im Frühjahr 1945 fünf junge Juden, die während eines Luftangriffs aus einem Transport nach Oberösterreich entkommen waren.“

Der Steirer Josef Wesely wurde 1943 als Offizier der deutschen Wehrmacht in Riga beim Kriegsgesicht wegen Lebensmittelsammlung für Ju-



Thorarolle und silberner Thoraschmuck im Besitz der israelitischen Kultusgemeinde Graz.

den angeklagt. Er erklärte dem Gericht: „Ich habe noch nie einen Menschen, der hungert, gefragt, ob er Jude oder Christ ist.“ Der Vorsitzende, ein württembergischer General, war glücklicherweise der gleichen Meinung, und so wurde Wesely freigesprochen.

Im Herbst 1944 waren auf Befehl Eichmanns Tausende ungarischer Juden vor den heranrückenden Russen in forcierten Fußmärschen nach Österreich gebracht worden. Diesen berüchtigten Todesmarsch überlebten nur zehn Prozent. 250 dieser Juden wurden zu Aufräumarbeiten nach Graz-Thondorf befohlen. In einer Arbeitspause schlichen sich acht Leute zu Bürgermeister Fritz Edelman, später Direktor der steirischen Land-

wirtschaftskammer, und sagten ihm, sie können nicht mehr weiter und baten um Hilfe, damit sie nicht erschossen werden. Edelmann versteckte und verpflegte die acht Männer durch sechs Wochen, bis zum Rückzug der Deutschen, auf seinem Dachboden.

Diese drei edlen Taten sind in den Akten des Yad Vashem Instituts in Jerusalem in der Abteilung „Gerechte der Völker“ zum ewigen Gedenken aufgezeichnet.

Das Ende des „Tausendjährigen Reiches“ kam 1945. Tief standen die alliierten Armeen im deutschen Gebiet, doch die SS-Mörder hielten noch nicht ein mit der Vernichtung der Juden. Im April 1945 drangen die ersten russischen Panzer in Wien ein, und die Stunde der Befreiung für die wenigen noch in Wien lebenden Juden hatte geschlagen. Dabei war es besonders tragisch, daß bei einem Luftangriff auf Wien das Gebäude der Kultusgemeinde einen Volltreffer erhielt, wobei noch etwa 70 Juden knapp vor der Befreiung den Tod fanden.

Am 13. April 1945 war Wien nach siebentägigen schweren Straßenkämpfen von der russischen Armee besetzt und befreit worden. Die wenigen überlebenden Juden hatten es nur dem raschen Vorrücken der Russen zu verdanken, daß sie nicht noch in den letzten Tagen von den Nazis umgebracht wurden.

Am 12. April, wenige Stunden vor dem Einmarsch der Russen, wurden von einem SS-Kommando noch neun Juden, die sich im II. Bezirk in einem Keller versteckt hatten und die denunziert worden waren, von den Mördern niedergeknallt. Das waren die letzten jüdischen Opfer der Nazis in Wien.

Das Glück der wenigen Überlebenden über die Befreiung war getrübt durch das Leid des Gedenkens an Eltern, Geschwister und Verwandte, die in den Gestapolagern und Gaskammern ermordet wurden.

Das Wiedererwachen politischen Lebens nach 1945 vollzog sich im Schatten der Okkupationsmächte. Die Teilnahme von Juden daran war gleich Null, da die jüdische Bevölkerung von Graz und Steiermark zu dieser Zeit höchstens einige Dutzend Seelen betrug. Von diesen jüdischen Rückwanderern, die zur Verfügung waren, ist keinerlei Betätigung in den politischen Körperschaften festzustellen.

Ein ganz besonderes Kapitel ist die Wiedergutmachung der an den Juden begangenen Verbrechen. Da Österreich nicht Nachfolger und Erbe von Deutschland war, lehnte man es ab, für die Schäden zu bezahlen, die österreichische Nazis verursacht hatten. Erst auf massiven Druck des Auslands entschloß sich die österreichische Regierung, einen im Vergleich zum Gesamtschaden minimalen Betrag als Wiedergutmachung der Ent eignungen zu bezahlen.

Ferner wurden die sogenannten Wiedergutmachungsgesetze erlassen, durch die Ariseure gezwungen wurden, von ihnen arisierte Unternehmen den ehemaligen rechtmäßigen jüdischen Eigentümern zurückzugeben. Mehrere Häuser, welche sich vor 1938 im Besitze von Grazer Juden befanden, die zwischen 1938 und 1945 umkamen, wurden an die IKG zurückgestellt. Sodann wurde eine Sammelstelle für erbloses jüdisches Vermögen errichtet zwecks Übernahme enteigneter Vermögen, deren ehemalige Eigentümer oder deren gesetzliche Erben nicht mehr am Leben waren. Die von der Sammelstelle realisierten Werte wurden zu Wiedergutmachungszwecken verwendet.

Das Gerücht, daß man zur Wiedergutmachung der erlittenen Schäden österreichischen Juden Steuererleichterungen oder Steuernachlässe, die die allen Opfern des Nationalsozialismus gegebenen übertrafen, gewährt habe, entbehrt jeder Grundlage und entspricht nicht den Tatsachen.

Ab 1940 lebten keine Juden in Graz oder in der Steiermark. Man hört zwar von zwei Leuten, die sich als U-Boote außerhalb von Graz aufhielten, doch konnte diesbezüglich nichts Konkretes festgestellt werden. Als erste Jüdin kam dann 1945 Frau Erna Berger nach Graz zurück. Nach Abzug der Russen im Herbst 1945 übernahmen die Engländer die Besetzung von Graz und der Steiermark. Zu dieser Zeit erschienen die ersten jüdischen Rückkehrer mit Ausweisen der Alliierten. Die ehemalige jüdische Volksschule am Grieskai hatte den Krieg unbeschädigt überdauert. Sie war von den Nazis 1938 bis 1945 der Landesleitung der Hitlerjugend übergeben worden. Die Russen hatten die HJ natürlich hinausgeworfen und die Schule der KPÖ übereignet. Von den Engländern wurde dann den Juden ein Teil des Schulgebäudes zur Verwendung zurückgestellt.

Am Kriegsende hatte in Italien die „Jewish Brigade“, eine jüdische Truppe aus Palästina, die mit den Alliierten gekämpft hatte, die jüdischen Flüchtlinge erfaßt, betreut und in Udine konzentriert und brachte von dort diejenigen, die es wünschten, mit Lkw über die Grenze nach Österreich, und zwar zuerst in ein Lager in der Nähe von Velden. Von dort und aus anderen Lagern kamen dann Juden und Jüdinnen nach Graz, wo ein Mr. Hyman Yentian im Auftrage und mit Hilfe des Joint Distribution Committee u. a. englischer und amerikanischer Wohlfahrtsorganisationen, der englischen Besatzungsarmee und der Stadtgemeinde Graz mit Bürgermeister Dr. Speck sich bemühte, für die zurückkommenden Juden zu sorgen. Als erstes wurde in der Mandellstraße eine große Achtzimmerwohnung als Quartier bereitgestellt. Als die Anzahl der Rückkehrer wuchs und Graz zu einer stark frequentierten Durchgangsstation für Hunderte D(isplaced) P(erson)s aus dem Osten wurde, die hier die

Weiterreise, meist nach Übersee, vorbereiteten, brachte man die Flüchtlinge im Hotel Weitzer, in anderen Hotels und im Ursulinenkloster unter. Lebensmittel für diese Juden stellte das Joint Distr. Com. zur Verfügung, das sich in Graz unter der Leitung von Herrn Erwin Schiller und Frau befand, die englischen Offiziersrang besaßen und unter englischem Kommando arbeiteten. Das Büro des Joint D. C. befand sich zuerst in der Burggasse 3 und übersiedelte dann in das Haus der Kultusgemeinde, Grieskai 58, wo sich genügend Räume befanden. Die vom Joint D. C. zur Verfügung gestellten Hilfsgüter befanden sich in einem Lager in Wien, von wo Herr Schiller wöchentlich mit englischen Armeelastwagen die für Graz bestimmten Mengen abholte. Die Hilfsgüter bestanden vor allem aus Lebensmitteln, und jeder Jude, jede Jüdin erhielt wöchentlich ein ausreichendes Paket hochwertiger Nahrungsmittel als Zubeße zu den damals kärglichen Rationen. Auch Halbjuden bekamen solche Lebensmittelpakete. Weiters stellte das Joint D. C. Textilien und Medikamente gratis zur Verfügung. Das Joint D. C. hatte durch sein Büro in Graz auch die riesigen DP-Lager in Eisenerz, Admont, Hafendorf, St. Marein im Mürztal zu versorgen, wo sich mehr als 10.000 jüdische DPs, meist aus dem Osten stammend, befanden. Es waren bedeutende Quantitäten, die amerikanischen Hilfsorganisationen in hochherziger Weise der armen notleidenden jüdischen Bevölkerung gab.

Von diesen DPs gingen ab 1947 ca. 60 Prozent nach Israel, ca. 20 Prozent nach den USA und ca. 20 Prozent in andere überseeische Länder.

Es ist erfreulich, festzustellen, daß sich in diesen Lagern bald der Wunsch regte, geistiges Leben in den eintönigen Tagesablauf zu bringen, was sich z. B. in der Herausgabe einer eigenen Lagerzeitung in jiddischer Sprache manifestierte.

1946 inskribierten zum ersten Male seit 1938 vier junge Juden als Studenten an der Universität Graz, und bald folgten zahlreiche junge Leute aus den DP-Lagern, die Medizin, Chemie, Pharmazentik, Baufach und Elektrofach belegten und zum allergrößten Teil ihre Studien auch in Graz vollendeten.

1950 bis 1951 hatten ca. 100 junge Juden an den Hochschulen in Graz inskribiert. Das Joint D. C. half auch hier, adaptierte eine große Villa in der Herdergasse als Studienheim mit 30 Zimmern und einer Mensa, deren Lebensmittel ebenfalls vom Joint D. C. zur Verfügung gestellt wurden. Das Joint-Büro in Graz kontrollierte genauest den Vorlesungsbesuch und Studienfortgang dieser Studenten.

Ungemein segensreich erwies sich für die teilweise aus den Lagern kommenden Männer und Frauen, deren Gesundheitszustand schlecht war, das durch Mr. Yentian und das Joint D. C. eingerichtete Erholungsheim in

Semriach. Das große Sanatorium Sonnenheim wurde entsprechend adaptiert. Die Erholungsturnusse wurden mit drei Wochen bemessen. In den Jahren 1954 bis 1956 errichtet die IKG auf den Gründen ihres ehemaligen Altersheimes, Lagergasse 27—29, Wohnhäuser, in welchen zurückgekehrte jüdische Familien Unterkunft fanden.

Der erste jüdische Gottesdienst in Graz nach Kriegsende fand Ende 1945 anlässlich des Chanukafestes (das jüdische Fest der Lichter) unter Leitung eines englischen Militärrabbiners und Beteiligung der Juden in der Besatzungsarmee im Hause der IKG, Grieskai 58, statt. Auch das Purimfest im Frühjahr 1946 wurde in dieser Weise mit den Engländern feierlich begangen.

Ebenfalls Ende 1945 konstituierte sich die Israelitische Kultusgemeinde unter dem Vorsitz des Herrn Dir. Isidor Preminger und der Vorstände Erna Berger, Julius Grünhut, Adolf Spielmann und Arnold Krausz. Die Geschäfte der Kultusgemeinde wurden in dieser Zeit von Herrn Lindner als Sekretär geführt.

Im Jahre 1949 übernahm Herr Dir. Paul Wolf die Führung der IKG bis zu seinem Tode im Juni 1952, und von diesem Tage an fungiert Herr Dr. Fritz Strassmann als Präsident. Sekretär Lindner erlag im Dezember 1946 einem Herzinfarkt, und Herr Regierungsrat Ernst Knöpfelmacher, der kurz vorher aus Holland nach Graz zurückgekehrt war, übernahm am 1. Jänner 1947 die Führung der Amtsgeschäfte der Gemeinde als ihr Sekretär.

Ein Verdienst des Herrn Adolf Rosenberg ist es, Kultgegenstände gesucht und gefunden zu haben (drei Thorarollen im Landesmuseum), die die Ausstattung des Betsaales ermöglichten.

Ein erwähnenswertes Ereignis dieser Jahre waren die Totengedenkfeier und der Gottesdienst anlässlich der Einweihung des Friedhofes der 3500 Ermordeten: Wie bereits berichtet, wurden knapp vor Kriegsende über 10.000 ungarische Juden vor den heranrückenden Russen in Eilmärschen durch die Ost- und Obersteiermark getrieben, um im KZ Mauthausen konfiniert zu werden. Alles, was nicht mithalten konnte, wurde von den SS-Wachmannschaften am Wege erschossen, und so mußten Tausende knapp vor dem Ende des „Tausendjährigen Reiches“ noch ihr Leben lassen, zuletzt ungefähr 1000 Juden auf dem Erzberg bei Eisenerz. Zum Andenken an alle diese Toten errichteten Admonter und Eisenerzer jüdische DPs am Leopoldsteinersee ein würdiges Denkmal, das im September 1948 in Anwesenheit des Botschafters des Staates Israel, Vertretern der KZ-Verbände und der Spitzen der Behörden feierlich eröffnet wurde. Interessant ist es, daß der Bürgermeister von Eisenerz kürzlich die IKG ersuchte, dieses Mahnmal zu entfernen. Anscheinend ist es dem

Fremdenverkehr abträglich. Mahnmale zum Gedenken an die ermordeten Juden stehen ferner auf dem jüdischen Friedhof in Graz und Trautmannsdorf. In der Gemeinde Frohnleiten/Adriach befindet sich das Grab eines Juden, der auf dem Todesmarsch umkam. Die IKG wollte dieses Grab auf ihren Friedhof verlegen, doch ist es in Adriach auf Ersuchen des dortigen Bürgermeisters und Versprechen dauernder Betreuung verblieben.

An der Stelle, wo früher die Synagoge stand, wurde von der IKG eine Gedenktafel mit folgender Inschrift errichtet, um die jüdischen Opfer zu ehren und die Nachwelt für alle Zeiten an die geschehenen Verbrechen zu erinnern:

Zum ewigen Gedenken an unsere 1938 bis 1945 ermordeten Brüder und Schwestern und zur Erinnerung an das auf diesem Platz am 10. November 1938 zerstörte Gotteshaus.

1956 kamen aus Ungarn Tausende politischer Flüchtlinge nach Österreich, insbesondere nach Graz als der grenznächsten Großstadt auf dem historischen Wege von Ungarn nach dem Westen. Darunter befand sich eine erhebliche Anzahl Juden, die von der IKG betreut wurden. Dies war nur möglich in enger Zusammenarbeit mit der steirischen Landesregierung und dem Magistrat der Stadt Graz. Die meisten Flüchtlinge entschlossen sich, nach Übersee zu gehen, und nur sehr wenige verblieben in Österreich.

Für seine Verdienste und die vorzügliche Zusammenarbeit mit den österreichischen Behörden erhielt Herr Ernst Knöpfelmacher im Jahre 1967 das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ und den Titel Regierungsrat.

Von 1945 bis 1969 wurden die jüdischen Gottesdienste in Behelfsräumen abgehalten. 1969 wurde unter Präsident Dr. Strassmann durch Herrn Architekt Müller das Gemeindehaus am Grieskai 58 umgebaut und ein moderner Betsaal nach neuesten Raumgestaltungserkenntnissen in würdiger, attraktiver Form errichtet. Nun stehen den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in dem neuen Betsaal 60 Plätze zur Verfügung, 40 für Männer und 20 für Frauen.

Die Wände des Raumes wurden mit Holz und Kupfer verkleidet und die Bundeslade als Aufbewahrung der Thora und zentraler Schwerpunkt besonders hervorgehoben, so einen feierlichen, würdigen Eindruck vermittelnd. Anschließend befinden sich eine geräumige Garderobe und Gesellschaftsräume sowie die ebenfalls neu hergerichteten Amtsräume der IKG.

Seit ihrer Rückkehr 1945 leben die wenigen Juden in Graz und der Steiermark in Frieden und können unbehelligt ihrem Erwerb nachgehen.

Derzeit beträgt die Anzahl der Juden und Jüdinnen in Graz ca. 100 und in den übrigen zum Verwaltungsgebiet der IKG gehörigen Ländern Steiermark, Kärnten und dem südlichen Burgenland 20 Leute, alles alte Menschen.

Nachwuchs ist unter den Grazer Juden fast keiner vorhanden, gegenwärtig befinden sich nur sechs jüdische Kinder in Graz. Es ist anzunehmen, daß diese jüdischen Kinder einmal nach Israel auswandern werden und von den oben erwähnten ca. 120 Juden, deren Durchschnittsalter über 60 ist, in etwa 20 Jahren kaum einer noch am Leben sein wird. Eine Zuwanderung von Juden nach Graz und der Steiermark erscheint ziemlich unwahrscheinlich, und so wird voraussichtlich innerhalb von zwei Dezennien die Judenfrage für Graz, die Steiermark und das Burgenland ihre „Endlösung“ gefunden haben, die Juden dieser Orte werden dann nur mehr ein Blatt in ihrer Geschichte sein.

#### LITERATUR

*Hugo Gold*, Geschichte der Juden in Wien. *Robert Kempner*, Eichmann und seine Komplizen. *Albert Wucher*, Eichmanns gab es viele. *Jonny Moser*, Die Judenverfolgung in Österreich. *E. Weinzierl*, Zuwenig Gerechte. *Josef Fraenkel*, The Jews of Austria. *David Herzog*, Neue Beiträge zur Geschichte der Juden in der Steiermark. *David Herzog*, Die jüdischen Friedhöfe in Graz. *David Herzog*, Fremd im eigenen Staat. *Taubes Bloch*, Jüdisches Jahrbuch für Österreich. *Monatsschrift*, Der Jude 1916—1917. *Monatsschrift*, Jüdische Jugend Wien 1935 ff. *Monatsschrift*, Mitteilungen der Israelitischen Kultusgemeinde Graz.